

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 5 (1992)
Heft: 10

Artikel: Unheimelig viel-farbiges Holz : Steidls neue Uni auf dem Eselsberg in Ulm
Autor: Rothenfluh, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unheimelig viel-farbiges Holz

Die Münchner Architekten Otto Steidle und Partner haben in Ulm die neue Ingenieurschule «Uni West» soeben fertiggestellt. Die Bauten sind sichtbar in Holz konstruiert. Durch die erfrischende Farbgebung wirken sie leicht und transparent. Materiell bescheiden, ästhetisch stimulierend entstand ein anregender Lernort.

Universitätsstädte haben meist einen besonderen Reiz. Kommt zur buntgemischten jugendlichen Bevölkerung noch der Charme einer idyllisch am Fluss gelegenen Kleinstadt hinzu, stellt sich gern das Gefühl ein, in einer heilen Welt zu weilen. So zum Beispiel in Ulm. Eingebettet in sanfte Hügel, liegt die Stadt als kompakte Anlage am Donauufer. Die bewaldeten Hügelkuppen «Kuhberg» und «Eselsberg» sind vorwiegend mit öffentlichen Anlagen überbaut. Max Bill hat durch den Bau der Hochschule für Gestaltung 1955 den guten Ruf von Ulm als weltoffene Kleinstadt eingeläutet. Auf dem Kuhberg hat Bill mit Hilfe von amerikanischen Dollars die Idee des Bauhauses weiterentwickelt. Heute wird die immer noch beeindruckende Anlage von einigen Instituten der Universität genutzt (Kasten auf dieser Seite). Ebenfalls in den fünfziger Jahren haben Günter Behnisch und seine Partner die erste Ulmer Hochschule auf diesen Ausläufer der Schwäbischen Alb gestellt. Sie gilt als erstes öffentliches Gebäude in Deutschland, das vollständig aus Fertigteilen zusammengesetzt ist.

Die neue Universität von Steidle

Drüben auf dem Eselsberg schimmert der langgezogene filigrane Gebäuderiegel der neuen Uni West auf der Hügelkuppe. Für die elektrotechnische Fakultät entstand hier für 155 Millionen Mark

eine Stadt des Lernens. Rund 900 Studierende und Angestellte werden sie bevölkern.

Wie ein Steg überspringt der 300 Meter lange Baukörper das Terrain, teilweise berühren nur die schlanken Holzpfosten mit leichten Betontatzen den Boden. Durch die robusten, vertikalen Zangen stossen die Deckenbalken sichtbar durch die Fassaden und machen die Holzkonstruktion erkennbar. Oft unglaublich kühn, wie Brücken, überspringen die Balken Toröffnungen, lassen die raffinierte Statik erkennen. Das gilt auch für das dem Hauptbau vorgelagerte Rondell, das an einem Kranz von schrägen Stützen aufgehängt scheint. Bei diesem runden Hörsaal ist die ineinander greifende Verbindung von Holz und Stahl augenfällig.

Überhaupt geht das unbefangene Steidle-Team mit den Materialien respektlos um. Sparsam sind die Metallteile eingesetzt. Das tragende Holzwerk wird vom Stahl nur assistiert, Metall und Beton sind Behelf. So sind etwa alle Aussentreppe als «sekundäre Feuerleitern» in Metall ausgeführt, die Notausgänge als Fallreeps wie ausklappbare Gitterrostbalkone an der Fassade angehängt.

Delikat war die Einhaltung der feuerpolizeilichen Vorschriften: «Der Feuerwehrmann sass mit der Skizzenrolle bei uns am Zeichentisch», hört man vom Büro Steidle. Auf diese Weise konnte die Holzbauweise konsequent an allen Bauten durchgezogen werden. Sogar die Innenwandverkleidungen sind vorwiegend in Holz ausgeführt. Mit dieser so überzeugenden wie kostengünstigen Bauart beweisen die Architekten eine Haltung, die sich auszahlt. Die Baukosten liegen tiefer als bei einer vergleichbaren konventionellen Konstruktion, selbst wenn

in den Bauten so hochspezialisierte Nutzungen wie Rechenzentrum und Reinraum untergebracht sind. Nach nur 18 Monaten Bauzeit konnten bereits die ersten Abteilungen eröffnet werden.

Am beeindruckendsten ist die gestalterische Konsequenz bei der Wahl des Fassadenmaterials. Farbige Sperrholzplatten überziehen die langen, schmalen Gebäude mit einer feingliedrigen Struktur. Die Platteneinteilung ist auf die Fenster ausgerichtet und orientiert sich nicht an den Geschosshöhen. Die Fugen sind mit feinen Leisten abgedeckt, ihre Schatten erzielen eine unerhörte plastische Wirkung, vor allem bei den geschlossenen Fassadenteilen.

Das Farbkonzept und der Gartenarchitekt

Die Architekten hatten eine glückliche Hand bei der Wahl des Farberaters. Erich Wiesner aus Berlin hat eine sorgfältig aufeinander abgestimmte Farbskala entwickelt. Diese Palette verleiht dem ganzen Ensemble eine ungewöhnlich heitere Stimmung. Unverfroren gehen Fassadenteile von Eiswassergrün in Taubenblaugrau über, mal auf einem knallgelben Sockel stehend oder, bei den niedrigen Passagen, auf schwarzem Sockelband. Die dezent graugrünen, senkrechten Abdeckleisten linieren den zitronengelben Baukörper des Rundbaus im zweiten Hof. Die aufragenden Ecktürme schimmern vor den weissen Wolken in einem Hauch von Hellblau, am anderen Ende, neben den sattgrünen Tannen, leuchtet ein zinnoberfarbiger Turm. Überraschenderweise wird es einem trotz der Farbenpracht nie zu bunt. Ebenso erfreulich ist die Ausgestaltung der Innenhöfe durch die Gartenarchitekten Peter Lanz und Partner. Durch die kamm-



artige Angliederung der Spezialtrakte am Längsriegel entstehen empfindsame Ausserräume, die, spärlich bepflanzt, wie «alpine Parks» wirken. Dies vor allem, weil die Abschlussborde, Treppeinstufen und die geschotterten Gehwege mit bräunlich-gelbem Jurakalk ausgelegt wurden. Auffallend auch, wie das Oberflächen- und Dachwasser in kleinen, offenen Bächen durch das Areal geführt wird. So bleibt der Boden Natur, die Bauten sind Kultur. Die «kultivierten Baracken» des Forscher-Camps sind nicht nur eine Augenweide, sondern überzeugen auch als zeitgemässer Umgang mit der Herausforderung der heute notwendigen Offenheit und Veränderbarkeit.

SEPP ROTHENFLUH

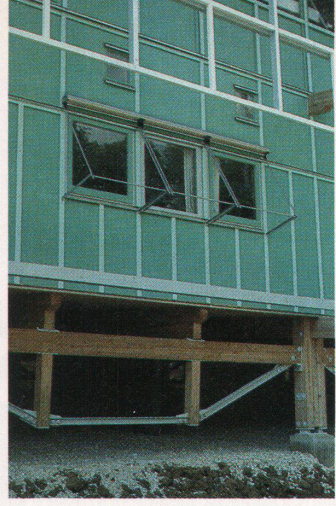
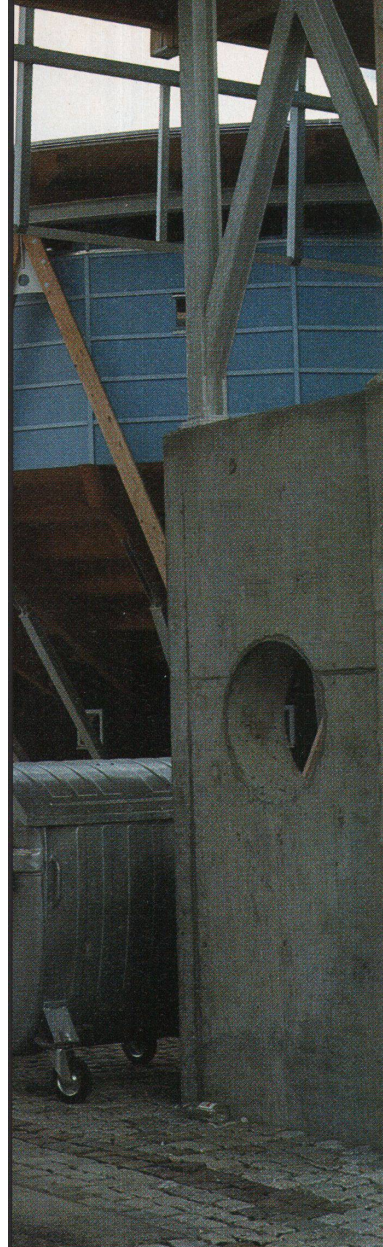


Bild links: Hörsaal zwischen Rückgrat und Istitutgebäude. Im Vordergrund ein Stück «alpiner Park»

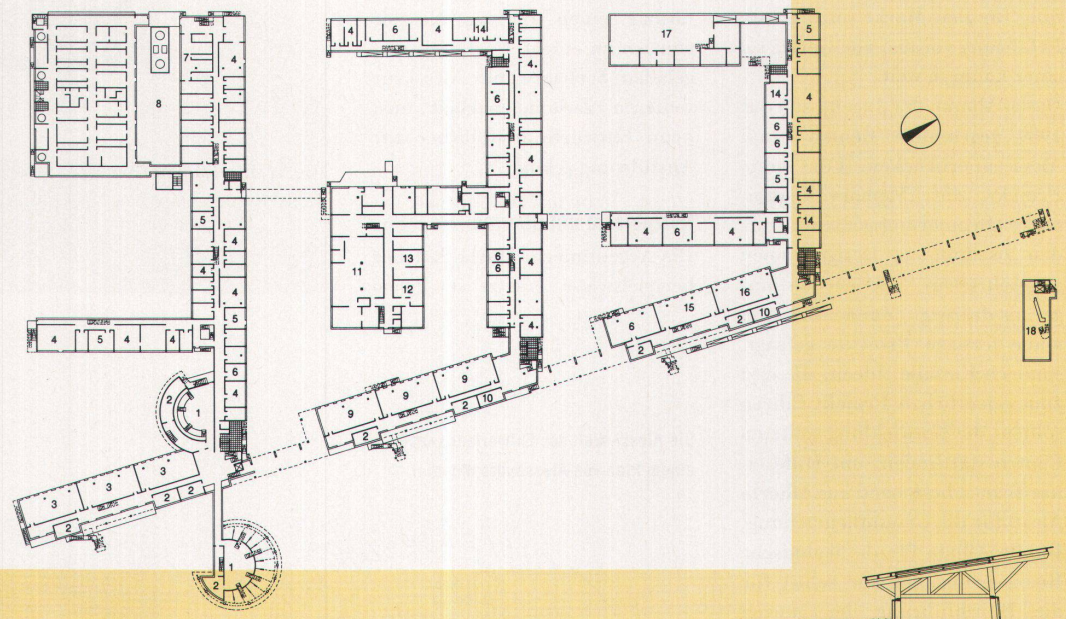
Bild rechts: Holz und Metall sind recht unbekümmert kombiniert.

Grundriss des Erdgeschosses:

- 1 Hörsaal
- 2 Vorbereitung
- 3 Praktikum, Optoelektronik
- 4 Labor
- 5 Messgeräte
- 6 Rechner
- 7 Halbleiterpraktikum
- 8 Innenhof
- 9 Praktikum, Nachrichtentechnik
- 10 Lehrexport
- 11 Feinmechanik
- 12 Keramikbearbeitung
- 13 Hauswerkstatt
- 14 Büro
- 15 Praktikum, Hochfrequenztechnik
- 16 Praktikum, Mess- und Regeltechnik
- 17 Mess- und Regeltechnik
- 18 Cafeteria

BILDER: PETER AFFENTRÄNGER

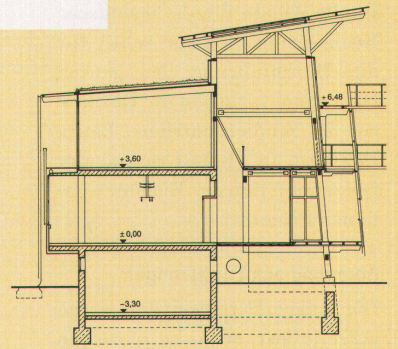
Bild oben: Die Hörsaalrotunde, wie ein Ausleger vor das Rückgrat gestellt



Konkrete Architektur

Konkrete Architektur? fragt Hans Frei in seinem Buch über Max Bill als Architekt. Die Hochschule für Gestaltung in Ulm, ihre Geschichte und ihre Architektur sind darin das Fallbeispiel für den Versuch, die konkrete Architektur Bills in eine übergreifende Theorie der künstlerischen Konkrektion einzubauen. Der Gebäudekomplex auf dem Kuhberg ist darin umfassend beschrieben und abgebildet.

Hans Frei: Konkrete Architektur? Über Max Bill als Architekt. Verlag Lars Müller, Baden 1991, 48 Franken.



Systemquerschnitt
M 1:175

Querschnitt durch das Erschliessungsrückgrat